ROBERT KOCH INSTITUT

Nachlass Robert Koch
Signatur: as/b1/424
DOI: 10.25646/8254
Transkription: Janet Heidschmidt

Nutzungsbedingungen / Terms of use

Dokumente aus dem Nachlass von Robert Koch, die auf diesem Dokumentenserver bereitgestellt werden, dürfen für Lehr- und Forschungszwecke sowie für sonstige nicht-kommerzielle Zwecke zitiert, kopiert, abgespeichert, ausgedruckt und weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung der Dokumente, auch von Teilen oder Auszügen, ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Robert Koch-Instituts untersagt. Kontaktieren Sie bitte das Robert Koch-Institut (museum@rki.de), um die Erlaubnis für eine solche Verwendung zu beantragen. Zitate aus den Dokumentinhalten sind mit der Quellenangabe „Robert Koch-Institut“ kenntlich zu machen. Das Robert Koch-Institut behält sich vor, jeden Verstoß gegen diese Nutzungsbedingungen in vollem Umfang der jeweils maßgeblichen Gesetze zu verfolgen. Dies umfasst ggf. auch strafrechtliche Maßnahmen.

Documents from the estate of Robert Koch which are provided on this repository may be cited, copied, saved, printed and passed on for educational and research purposes as well as for other non-commercial purposes. Any commercial use of the documents, even in part and excerpts, is prohibited without the prior written consent of the Robert Koch-Institute. Please contact the Robert Koch Institute (museum@rki.de) to request permission for any such use. Quotations from the document content are to be marked with the source “Robert Koch Institute”. The Robert Koch Institute reserves the right to take legal proceedings against any infringement of these terms and conditions of use. This also includes criminal sanctions.

Alexandrien den 4. Oct. 1885

Hochgeachteter und lieber Herr Geheimrath! [Robert Koch]

Ich bin überglücklich wieder ein Zeichen Ihrer Freundschaft erhalten zu haben. Schon längst wollte ich Ihnen schreiben, aber Kartulis hielt mich davon ab, meinend daß Sie jetzt der Art beschäftigt seien, daß jeder Brief Ihnen nur lästig sein müsse. Ich selbst sehe das ein, und benutze die günstige Gelegenheit Ihnen mit der Sendung von Favuspilzen auch einige wenige Worte beizufügen. Ich weiß mit welchen ungeheuern Arbeiten Sie beschäftigt sind, und wie ich die Verhandlungen der Conferenz zur Erörterung der Cholerafrage las, staunte ich nur, wie Sie die kolossale Arbeit bewältigen konnten. Wir deutsche Aerzte in Alexandrien freuten uns köstlich über den Sieg über Pettenkofer, den ich heute in Anbetracht seines hohen Alters nur bemitleiden muß. Pettenkofer kommt mir heute vor, wie ein ägyptisches Kameel, das lieber die Disteln der Wüste frißt, als ein Stück Zucker. Dem englischen Arzt Cuningham haben Sie einige tüchtige Hiebe gegeben. Uebrigens ist es hier in Aegypten ganz das Nämliche. Wir müssen ganz nach den Pfeiffen der Engländer tanzen; thun wir es nicht, so sind wir allen möglichen Chicanen ausgesetzt. In der letzten Zeit haben besonders Varenhorst und ich viel zu leiden gehabt, ja, sie wollten sogar Varenhorst pensioniren. Ich habe immer gesucht soviel als möglich das zu thun, was den Herren Engländern paßte, aber trotzdem macht man auch mir den Krieg. Es wäre Ihnen vielleicht gelungen uns an die Luft zu setzen und Engländer in unsern Spital zu bringen, wenn der Khediv nicht persönlich sich in die Sache gemischt hätte und uns schützte, so daß wir für einige Zeit Ruhe haben werden. Früher oder später wird es denselben doch gelingen uns Etwas anhängen zu können.
Die Verhältnisse in Aegypten sind im Allgemeinen traurig. Es herrscht eine gedrückte Stimmung. Sowohl Einheimische als Europäer wünschen die heillosen egoistischen Engländer zum Teufel. Glücklicherweise, daß der Gesundheitszustand hier immer ein vortrefflicher ist. Allerdings hat man dieses nicht den Sanitätsbehörden zu verdanken. Seit meinem 16 jährigem Aufenthalt in Aegypten habe ich noch nie eine schlechtere Administration gesehen. Unser Quarantaine-Conseil macht sich immer lächerlicher und der innere Gesundheitsdienst ist geradezu absurd. Man macht alle möglichen Reformen, aber die eine übertrifft die andere an Blödsinn. Uns sucht man die Bezahlungen zu vermindern, während die Engländer mit kolossalen Summen bezahlt werden. Der Chef unserer Administration ist ein unwissender Arzt, der wahrscheinlich seit Jahren nie mehr sich mit wissenschaftlichen Sachen beschäftigt hat, und doch will man ältere erfahrene Aerzte nur deßhalb plagen, weil sie nicht das sagen und das thun wollen was ihnen convenirt.
Kartulis sehe ich gegenwärtig selten, da er beständig bei seiner Braut ist. Hoffentlich wird er bald durch seine Heirath diesem Schlendrian ein Ende machen. Er hat seiner Zeit Herrn Prof. Virchow einen echten ägypt. Schädel versprochen. Ich sehe, daß er nicht dazu kommt, einen solchen zu finden, außer solchen aus Gräbern, deren Herkunft nicht sicher ist. Ich bin nun im Besitz eines solchen und werde nächstens ihn nach Berlin schicken. Ich habe auch einen schönen Soudanesenschädel. Sollte Herr Prof. Virchow diesen auch wünschen, so steht auch dieser zu seiner Verfügung.
Die Datteln fangen an reif zu werden und meine Frau denkt schon daran die gewohnte Dattelconfitüre zu bereiten. Es wird aber noch 14 Tage gehen, bis ich sie schicken kann.
Den 15. October werde ich wieder feiern zur Erinnerung an das schöne Fest im Hotel Khedivial vom Jahre 1883.

Ich habe mich nicht wenig geärgert über Zananiri, der gewagt hatte, ohne mein Wissen und Willen Ihnen zu schreiben. Diese elenden Lewantiner sind immer die nämlichen. Ich habe ihm dann aber tüchtig den Kopf gewaschen. Die Favuspilze schicke ich Ihnen mit der Post von Dienstag. Diesen Morgen habe ich sie von verschiedenen Kranken abgenommen.
Ich bitte Sie freundlichst immer über mich zu verfügen. Glücklich, wenn ich durch Sendungen dieser oder jener Art Sie befriedigen kann. Empfangen Sie meine herzlichsten Empfehlungen. Ihr gehorsamer Diener
Dr. Schiess

95/61/424

21/10.

Alexandrien
den 4. Oct. 1885.

Hochgeehrter und lieber
Herr Geheimrath!

Ich bin überglücklich wieder ein Zeichen Ihrer Freundschaft erhalten zu haben. Schon längst wollte ich Ihnen schreiben, aber Karbolis hielt mich davon ab, weil ich dachte, daß Sie jetzt der Ort beschäftigt seien, daß jeder Brief Ihnen nur lästig sein müsse. Ich selbst sehe das ein, und benutze die günstige Gelegenheit Ihnen mit der Sendung von Favuspilzen noch einige wenige Worte beizufügen. Ich weiß mit welchen ungeheuren Arbeiten Sie beschäftigt sind, und wie ich die Verhandlungen der Conferenz zur Erörterung der Cholerafrage las, staunte ich nur, wie Sie die Colossale Arbeit bewältigen konnten. Wir deutsche Aerzte in Alexandrien freuten uns köstlich über den Sieg über Pettenkofer, den ich heute in Arbeitsruhe seines hohen Alters nur bemitleiden muß.

Pettenkofer kommt mir heute vor, wie ein ägyptischer Kamel, das lieber die Disteln der Wüste frißt, als ein Stück Zuckerrohr. Vandenglischen Arzt Cunningham haben Sie einige lustige Briefe gegeben. Übrigens ist es hier in Ägypten ganz das Nämliche. Wir müssen ganz nach den Pfeifen der Engländer tanzen. Thun wir es nicht, so sind wir allen möglichen Chicanen ausgesetzt. In der letzten Zeit haben besonders Barenhorst und ich viel zu leiden gehabt, sie, die wollten sogar Barenhorst pensioniren. Ich habe immer versucht soviel als möglich das zu thun, was den Herren Engländern passte, aber trotzdem macht man auch mir den Krieg. Es wäre Ihnen vielleicht gelungen uns an die Luft zu setzen und Engländer in unsere Spitäler zu bringen, wenn der Khedive nicht persönlich sich in die Sache gemischt hätte und uns schützte, so daß wir für einige Zeit Ruhe haben werden. Durch die Fäces wird es dennoch doch gelingen uns etwas anfangen zu können.

Die Verhältnisse in Aegypten sind im Allgemeinen traurig. Es herrscht eine gedrückte Stimmung. Trotzdem hier scheinbar alles durcheinander zwischen den Fellahs und Europäern zum Teufel. Glücklicherweise daß der Gesundheitszustand hier immer ein vortrefflicher ist. Allerdings hat man diese nicht der Sanitätsbehörden zu verdanken. Seit 16 jährigem Aufenthalt in Aegypten habe ich noch nie eine schlechtere Administration gesehen. Der Quarantaine-Conseil macht sich immer lächerlicher und der innere Gesundheitsdienst ist geradezu absurd. Man macht alle möglichen Reformen, aber die eine übertrifft die andere an Blödsinn. Muß nicht man die Bezahlungen zu vermindern, während die Engländer mit colossalen Summen bezahlt werden. Der Chef unserer Administration ist ein unwissender Arzt, der wahrscheinlich seit Jahren nie mehr sich mit wissenschaftlichen Sachen beschäftigt hat, und doch will man ältere erfahrene Ärzte nur deshalb plagen, weil sie nicht das sagen und das thun wollen, was ihnen convenirt.

Kartulis sehr ich gegenwärtig selten, da er beständig bei seinem Vorrat ist. Hoffentlich wird er bald durch seine Heirath diesem Schlendrian ein Ende machen. Es hat seiner Zeit Herr Prof. Virchow einen echt ägypt. Schädel versprochen. Ich sehe, daß er nicht dazu kommt, einen solchen zu finden, außer solchen aus Gräbern, deren Herkunft nicht sicher ist. Ich bin nun im Besitz eines solchen und werde wenigstens ihn nach Berlin schicken. Ich habe auch einen schönen Sondaneser Schädel. Wollte Herr Prof. Virchow diesen auch wünschen, so steht auch dieser zu seiner Verfügung. Die Dattelpalmen sind noch zu verdrehen und meinen Freund denkt schon daran, gewachste Dattelcoafitüre zu bereiten. Es wird aber noch 14 Tage gehen, bis ich sie schicken kann. Am 15. October werde ich wieder feiern zur Erinnerung an das schöne Fest im Hotel Khedivial vom Jahre 1883. —

Ich habe mich nicht wenig geärgert über Zanairi, der versprochen hatte, schon vorher Wissen und Willen Ihnen zu schreiben, diese elende Karantäne hindert immer die Menschen. Ich habe ihm dann aber tüchtig den Kopf gewaschen. Die Sendung folgt schon mit der Post von Dienstag. Diesen Morgen habe ich sie von verschiedenen Kranken abgenommen.